

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 14

Artikel: Wo ist Faust gestorben?
Autor: Schäke, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So entstand, aus einem grandiosen Erlebnis des modernen Kulturzerfalles und dem Aufbruch ungeahnter Schöpferkräfte der Seele geboren, die erlösende Schöpfung des „Panideal“. Die verhängnisvolle Einseitigkeit der Vergangenheitsideale, das meist blinde Bevorzugen der einen Kraft auf Kosten der andern, denen auch die Größten und Weitblickendsten unter den Modernen, ein Dostojewski oder Nietzsche etwa, restlos unterlagen, sind hier zum erstenmal von Grund auf überwunden und durch ein neues Ideal, ein einheitlich alle Menschheitskräfte umspannendes Entwicklungsziel ersetzt. Fern aller Akademien und trodenen Studierstubenweisheit wurde Holzapfel so mit 26 Jahren nicht nur zum Begründer der empirischen Moral-, Kunst- und Idealphysikologie, sondern zu einem Neugeborenen der Seele selbst, zum Propheten einer neuen Menschheitszukunft.

Die Synthese eines alle irdischen Schöpferkräfte umspannenden Allideals war für ihn jedoch nur eine Vorbereitung für ein noch gewaltigeres Ziel, die Lösung des ihn seit jeher zentral beschäftigenden religiösen Problems. Wie zwischen der Erde und dem astronomischen Himmel eine innige, erforschungsfähige Einheit besteht, so weist auch das irdische Geistesleben auf ungleich gewaltigere, teilweise erahnbare Geistesmächte der Ewigkeit hin. Das Bild, das wir uns von ihnen machen, wird umso fruchtbarer und objektiver, je vollkommener die Kenntnis und Liebe der höchsten irdischen Geistesstufen ist. Von solchen Einsichten ausgehend, hat Holzapfel immer tiefdringender in zwanzigjähriger Forschungsarbeit die Kräfte und Instinkte aufgedeckt, die den Menschen zwingen, die irdischen Erfahrungsgrenzen schöpferisch zu durchbrechen und über das bloße Wissen hinaus in einem stetig sich vervollkommnenden religiösen Glauben Befreiung von irdischer Einseitigkeit und Enge zu suchen und zu finden. Im „Welterlebnis“, gewidmet den Pilgern, die einen neuen Himmel suchen, hat er zwei Jahre vor seinem Tode diese entscheidendsten Ergebnisse seines Schaffens der Öffentlichkeit übergeben. — Wie das „Panideal“ ist auch das „Welterlebnis“ ein Riesenbau an Forschungsergebnissen und schöpferischer Neugestaltungsarbeit. Von einer wurzelhaften Ergründung des Tiefbewußtseins reicht dieser über alle uns zugängliche seelischen Erfahrungsgebiete — neben Problemen der Erkenntnistheorie, der Kultur-, Kunst- und Religionspsychologie auch diejenigen des ökonomischen und erotischen Lebens umfassend — bis zu den Höhen des neuen Erlebens der Welt und der Ewigkeit hinauf. Überall werden verborgenste Heils- und Erneuerungskräfte der Seele aufgedeckt, entscheidend für Leben und Erziehung des Kindes und jedes Einzelnen, wie vor allem grundlegend für das Emporblühen einer neuen, Wissen und Glauben, Erde und Himmel einheitlich umspannenden Kulturarbeit.

Allzu früh ist Holzapfel nun gestorben. Jahr um Jahr hat er seinem kranken Körper immer neue schöpferische Leistungen abgerungen. In der allerletzten Zeit ist gar eine neue Begabung gewaltig hervorgebrochen. Nachdem er neben seiner Forschungsarbeit seit langem an einer religiösen Dichtung gearbeitet hatte, wurde er zuletzt noch zum Komponisten. Seine Dichtungen und seine Kompositionen wie auch noch unveröffentlichte Forschungen werden als Nachlaß erscheinen. Jahr um Jahr hat er aber auch eine immer größere, vielseitigere Erziehungsarbeit geleistet an allen denen, die als Erzieher, Dichter, Maler, Naturforscher und Geisteswissenschaftler oder als religiöse Wegsucher zu ihm kamen, seinen Rat und seine Hilfe erbittend. Alle, die sich ihm naheten, hat er vor allem durch seine unsagbare Liebe und Hingabe beglückt. Durch seine psychologische Genialität und seine religiöse Helferkräft löste er verborgenste Fesseln, führte er ungeahnte Seelenknospen zur Entfaltung. Daß ihn die durch frühe Entbehrungen zugezogene Krankheit verhinderte, selbst unter die Menschen zu treten, um ihnen tätig zu helfen, war sein größter Schmerz.

Dr. Hugo Debrunner.

Wo ist Faust gestorben?

Von Gerhard Schäfer.

Auf einer Reise in den Schwarzwald, nach dem romantischen Sulzburg, muß man, von Freiburg aus kommend, in Krozingen umsteigen. Die erste Station der Kleinbahn, die man jetzt zu benutzen hat, ist Staufen, ein Ort, der zum Aussteigen lockt. Am Ende eines Tales liegen malerische, saubere, kleine Häuser, umrahmt von einem Kranz von Weinbergen. Hinten schwarze Berge von Tannen bestanden.

Unter dem Giebel eines schönen, roten Hauses, vom Aussehen alter, behaglicher deutscher Trinkstuben, eine Inschrift, darunter große Buchstaben: Gasthaus zum Löwen. Die Inschrift besagt, daß hier, in diesem Hause, Faust ein erschreckliches Ende genommen, daß er vom Teufel, wahrscheinlich dem Mephistophilis, selber geholt worden sei.

Der Wanderer steht und staunt: hier, ausgerechnet in diesem netten Hause, soll Faust sein Ende genommen haben? Vielleicht die Reklame-Betriebsamkeit eines auf fremde Gäste spekulierenden Wirtes? Nun, man tritt ein, läßt sich in das altertümliche, holzgetäfelte Fauststübchen führen und nimmt von der Wirtin die Erklärung entgegen, daß man sich in der drittältesten Fremdenherberge Deutschlands, einer der ältesten der Welt, befinde. Schon im Jahre 1407 wird dieser Gasthof in alten Chroniken erwähnt.

Hier hat Faust geendet; jener Schwabe, der in Knittlingen geboren wurde und keineswegs eine Erfindung Goethes ist. Der wirklich vorhanden gewesene Astrolog, Alchimist, Zauberer, Wahrsager, Wunderdoktor Faust lebte von 1480 bis 1539. Man schrieb ihm übersinnliche Kräfte zu und es stand für jeden fest, daß dieser Kerl mit dem Teufel im Bunde stehe, der ihm denn auch verdienstermaßen 1539 im Dachstübchen des Gasthauses zum Löwen in Staufen das Genick gebrochen hat. Die Geschichte Fausts ist mit Staufen eng verbunden. Fausts letzter Gönner, ein Freiherr von Staufen, auch ein Alchimist, zog ihn in diese Gegend. In allen schwarzwäldischen, schwäbischen, württembergischen Chroniken jener Jahrzehnte taucht der Name Faust auf, dessen Leben voller interessanter Momente war, den man damals als Reker, Teufelschüler, Schwarzkünstler und Hexerich verschrie, dessen eiferndes Streben nach höchsten Geistesgütern, ohne Ansehen der Mittel, heutzutage Bewunderung fände auf allen Seiten. Noch heute gehen in Staufen Geschichten, Mären und Sagen um, in denen Faust eine wichtige Rolle spielt und es ist interessant, daß Fausts Famulus Wagner auch gelebt hat unter dem Namen Waiger. Wenige Jahrzehnte nach Fausts Tode erschienen in allen Ländern Volksbücher über das Leben und Treiben des Teufels Faust. Eines der ersten war das des englischen Dichters Marlowe. Die Beschreibungen, Dramatisierungen und Volksagen, deren es unzählige gab (man zählte bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts an die dreitausend (nicht mitgerechnet jene Werke, die sich mit Goethes Faustdarstellung beschäftigen) regten Goethe zu einer dramatischen Dichtung an.

Die interessante, sehenswerte Fauststube buche ich als Entdeckung. Goethe- und Faust-Forschern werde ich wohl nichts Neues verraten, aber ich glaube, daß nur wenige den Ort kennen, wo Faust seine letzten Jahre verbrachte. Hier finden wir auch eine Rembrandtradierung vom Alchimisten Faust, sowie Ur- und Erstdrucke alter Faust-Volksbücher. Das Zimmer weist schmiedeeiserne Schlösser und Lampen auf, die Stühle sind mit merkwürdigen Holzschmuckereien versehen, Sternzeichen, allegorische Tierbilder darstellend. Als Fries eine gemalte Faust-Chronik und Wappenbilder der Freiherrn von Staufen. Eine Faustbibliothek, klein aber unendlich kostbar und wertvoll, birgt große Schätze. Der Geist jener alten Romantik umwittert dieses merkwürdige Haus, das unter dem Giebel den Mephistophilis zeigt, wie er Faust über die Schulter hebt und ihm das Genick zerbricht und auffährt mit ihm zur Hölle.

In einem Staufener Gasthof starb Faust.